

S e c h s t e s K a p i t e l.

Ein Zwiegespräch, das langweilig werden könnte,
wenn es länger wäre.

Drei Tage nach St. Johns Ankunft entschlüpfte ich dem Haufen der Ueberlästigen, nahm einen Band von Cowley *) und schlenderte in halb dichterischer, halb melankolischer Stimmung müßig in den Park. Ich gelangte zu dem Rand des Baches und gerade zu dem Ort, wo ich mit dem Oheim gestanden hatte, als Dieser zuerst die Begierde in mir weckte, mit dem Bruder eher in gelehrten als körperlichen Kämpfen zu wetteifern. Nicht sobald war ich indeß am Ufer niedergesessen, als ich fühlte daß die Neigung zum Lesen mir entwich. So stützte ich denn den Kopf in die Hand und gab meine Gedanken unterwürfig den Betrachtungen hin, welchen ich nicht zu widerstehen vermochte.

Ich weiß nicht wie lang ich in meinem Nachsinnen beharrt haben mochte, als eine sanfte Berüh-

*) Abraham Cowley, geb. zu London 1618, gest. 1667, als Dichter und Geschichtschreiber nicht unberühmt. In letzterer Beziehung zeichnet sich besonders seine Biographie Cromwells aus.

Der Uebersetzer.

zung meiner Schulter mich aufweckte. Ich sah empor, und erblickte St. John.

„Verzeihen Sie, Graf,“ hob er lächelnd an, „ich würde Ihre Meditationen nicht gestört haben, hätte nicht Ihre Vernachlässigung eines alten Freundes mir die Kühnheit gegeben, mich in seinem Namen an Sie zu wenden.“ Damit zeigte St. John auf den Band von Cowley, den er, ohne daß ich es bemerkte, aufgegriffen hatte.

„Ja,“ setzte er hinzu indem er sich neben mir auf den Rasen niederließ; „in meinem früheren Alter waren die Poesie und ich bessere Freunde als jetzt, und hätt' ich Cowley zum Gefährten gehabt, so würd ich, ungleich Ihnen, mich selbst um meiner eigenen Gedanken willen nicht von ihm getrennt haben.“

„Sie bewundern ihn also?“ fragte ich.

„Nun, das ist eine zu allgemeine Frage. Ich bewundere das Schöne an ihm, wie an jedem Andern; aber ich stelle ihn nicht höher wegen seiner Spizworte und gesuchten Einfälle. Er erinnert mich an den Ausspruch des Kardinals Pallavicino über Seneka, wonach dieser Autor seine Gedanken mit Sibat und Umbra parfümirte. Gleichwol, Graf, hab ich hier einen schönen Denkspruch für Sie aufgeschlagen:

Hier lea ich sorgenlos, gedankenlos mich nieder,
Hoch über mir der Winde zart Gefieder
Im Streit mit jedem schwanken Reis;
Den Gruß erwidern lauter Vögel Lieder
Und ich auch bleib nicht leis.

„Was sagen Sie zu diesem Wunsch? Haben Sie ein Körnchen Poesie in sich, so sollte es ein solcher Vers zum Blühen bringen.“

„Ach,“ erwiderte ich, obwohl der Wahrheit nicht völlig gemäß, „ich besitze diesen Keim nicht. Vor vier Jahren hab ich ihn zerstört. Das Lesen von Dichter-Dedikationen hat mich von der Liebe zur Dichtkunst geheilt. Welch ein Jammer, daß die göttliche Begeisterung so gemeine Seelen zu ihren Wortführern haben muß!“

„Ja, und wie angelegen die guten Herren sich ihre Erniedrigung sein lassen. Ihre Genialität zeigt sich nicht halb so sehr in einem Gleichniß als in einer Schmeichelei, und ich weiß nicht was ich an Dryden mehr bewundern soll, seine Uebersetzung der Aeneide, oder den Auftrag an die Zeichner seines Titelfupfers (nach der Thronbesteigung König Wilhelms,) dem armen Aeneas eine ungeheure Nase zu geben*.“

Ich lächelte über die Anekdote, und St. John fuhr in ernsterem Ton fort:

„Ich kenne in der ganzen Natur nichts Bedrückenderes als die Entdeckung irgend einer Niedrigkeit an einem großen Mann. Es gibt so selten Gelegenheit die dürre Masse der Thorheiten und Irrthümer, aus welchen die Elemente dieses Lebens zusammen

*) König Wilhelm selbst zeichnete sich nämlich durch eine große Habichtsnase aus.

gesetzt sind, zu entfesseln, daß jeder Gegenstand der Liebe oder der Verehrung ordentlich zu einem Festtag für das Gemüth wird. Mit Schmerzen empfinden wir im spätern Alter, wie sehr die e lichen Zwischenräume abgekürzt werden und wie tief die wenigen Gegenstände die unserer Bewunderung übrig bleiben, von ihrer Höhe herabsinken. Welch eine Feindin nicht nur des Lebens, sondern alles D ißen, was das Leben erhebt und adelt, ist die Zeit! Unsere Neigungen und unsere Freuden gleichen jenen fabelhaften Bäumen, welche St. Oderic beschreibt; — nicht sobald sind ihre Früchte reif, als sie in Vögel verwandelt werden und davon fliegen. Doch die Richtigkeit von dergleichen Betrachtungen kann Ihnen dormalen noch nicht fühlbar sein. Kehren wir zu Cowley zurück. Empfinden Sie einige Hinneigung zu seinen prosaischen Schriften? Für manche Gemüther sind dieselben sehr anziehend.“

„Sie sind es auch für mich, aber freilich bin ich von Natur ein Träumer, und ein kontemplativer Egoist ist für mich immer ein Spiegel, worin ich mich selbst erblicke.“

„Die Welt,“ erwiederte St. John mit trübem Lächeln, „wird Ihren Geschmak an Träumereien bald zernichten oder für immer bekräftigen; geschehe das Eine oder das Andere, so wird Ihnen Cowley nicht weniger theuer werden. Aber Sie müssen sich so lang wie ich in der Glut und Anstrengung des Staatslebens oder der rauschenden Vergnügungen,

welche letztere uns endlich immer noch mehr anekeln als jenes, umgetummelt haben, um die reizenden Anpreisungen der Einsamkeit, die vielleicht das Schönste in Cowley sind, in ihrer ganzen Tiefe zu empfinden. Oft schon hab ich den Gedanken gehabt, daß Der, welcher von Gott mit einer Liebe zur Abgeschlossenheit begabt worden ist, einen Sinn mehr als die andern Menschen haben müsse. In Dem, was unser Dichter so be- redt die „großen, edeln Gestalten der Natur“ nennt, finden wir den Balsam für die Wunden, die wir unter den jämmerlichen Ränken der Weltklugheit mit uns fortschleppen mußten. Liebe zur Einsamkeit ist das sicherste Schuzmittel gegen die Uebel des Lebens. Ich zweifle, ob die Römer je unter irgend einer Allegorie eine erhabenerere Wahrheit eingeprägt haben, als durch Verbreitung des Glaubens wonach die von Feronia, der Göttin der Wälder und Haine, Begeisterten, mit bloßen Füßen unver- lezt über glühende Kohlen gehen konnten.“

Soweit war unsere Unterredung, als die Tisch- glocke durch die langen Alleen und über das stille Wasser heiser einhertönte, und uns zu dem großen Geschäft des civilisirten Lebens rief. Wir erhoben uns und gingen langsam nach dem Haus zu.

„Langweilt und belästigt Sie diese regelmäßige Wiederholung kleiner Vorkommenheiten, diese feier- liche Aufeinanderfolge der Unbedeutenheit nicht? Für meinen Theil seh' ich mich beinah nach den

alten Tagen der irrenden Ritter zurück, und möchte lieber von einem Riesen Eins auf den Schädel bekommen, oder von einem Greif durch die Luft entführt werden, als in diesem Kreis dumpfer Gleichförmigkeit, wie das Lastthier in der Mühle, zu leben.“

„Selbst unsere Tage,“ erwiderte St. John, „können Sie ohne allzu zahmes Gleichmaß verbringen. Weiber und Politik geben ein großes Feld zu Abenteuern, und Sie müssen nicht jedes Leben nach dem Landleben beurtheilen.“

„Und nicht jede Unterhaltung,“ setzte ich mit einem schmeichelhaften Blick hinzu, „nach den abgeschmackten Müffiggängern, die unsere Säle füllen. Sehen Sie diese Leute dort im großen Fensterbogen; köstliche Destillirer des Gesprächs — Schildwachen der Gesellschaft mit feststehenden Redensarten gleich einem Feldgeschrei, über welches hinaus sie nie ein Wort von sich geben; Philosophen, welche Face's Rath an Dapper befolgen:

„Summ dreimal, dreimal brumm.“
